

Orientierungshilfe nicht hilfreich (28.11.2013)

Senioren-Union Meißen informiert sich über die Orientierungshilfe des Rates der EKD „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit, Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“; 27 Nov. 2013 in Moritzburg

Mit Herrn Professor Johannes Berthold, Vorstandsvorsitzender des Landesverbandes der Landeskirchlichen Gemeinschaft Sachsen, hatte die Senioren-Union des Kreises Meißen einen kompetenten Gesprächspartner zur sog. „Orientierungshilfe“ der EKD eingeladen. Er informierte aus seiner Sicht über die Stärken und Schwächen dieses neuen Familienpapiers, das wie kein anderes Papier der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit und unter Gemeindegliedern einen heftigen Diskurs ausgelöst hat.

Unter den anwesenden 22 Seniorinnen und Senioren kam es zu einer angeregten Diskussion, in deren Ergebnis festgestellt werden kann:

Es herrscht eine allgemeine Verwunderung darüber, wie die EKD mit dieser „Orientierungshilfe“ ein neues Familienbild als Norm propagiert, das einen Bruch mit der bislang in der Christenheit gültigen Lehre von Ehe und Familie darstellt.

Nach diesem Papier sei Familie zwar „nach wie vor Eltern (ein Elternteil oder zwei) mit ihren leiblichen, Adoptiv- oder Pflegekindern“, aber eben auch „die sog. Patchwork-Familie, die durch Scheidung und Wiederverheiratung entsteht, das kinderlose Paar mit der hochaltrigen, pflegebedürftigen Mutter und das gleichgeschlechtliche Paar mit Kindern aus einer ersten Beziehung“.

Es rief den Widerspruch der anwesenden Seniorinnen und Senioren hervor, dass alle denkbaren Familienmodelle gleichzustellen seien und dies als normative Orientierung gesehen wird, die sozusagen den Rang eines Gesetzes haben sollte. Dies kann mit der biblischen Sichtweise, so unter anderem mit den 10 Geboten, nicht mehr in Einklang gebracht werden.

Wir sehen in der traditionellen Familie nicht - wie in der „Orientierungshilfe“- das Feindbild, dem möglichst viele gesellschaftliche Fehlentwicklungen angelastet werden können. Vielmehr sollte die aus Vater, Mutter und ihren Kindern bestehende traditionelle Familie nicht mit allen möglichen alternativen Familienmodellen gleichgesetzt werden. Die traditionelle Familie sollte dagegen bestmöglich gefördert werden, da sie bekanntermaßen den Fortbestand unserer Gesellschaft sichert.

Dazu fehlen leider in der umstrittenen „Orientierungshilfe“ des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands wahrnehmbare Perspektiven, Ansätze und Vorschläge.

28.11 2013

Dr.-Ing. Hans-Jürgen Brink